



Liebe Bockmüllerinnen und Bockmüller der letzten 50 Jahre

(und damit sind alle gemeint, die lernend, lehrend, mitwirkend, verwaltend und versorgend tätig waren und sind),

Wie gratuliert man einer Schule zum Geburtstag?

„Glückwunsch altes Haus und alles Gute für die Zukunft“ – wohlwissend, dass die Tage des alten Hauses gezählt sind?

„Glückwunsch zu einem Schulkonzept, das sich über 50 Jahre das Urteil bewährt verdient hat“ – wohlwissend, dass in den 50 Jahren einige Konzepte entwickelt worden sind?

Beides, Haus und Konzepte, haben prägenden Anteil an diesen zu feiernden 50 Jahren, genauso wie die Menschen, die in dieser Zeit an der Schule, in welcher Funktion auch immer, tätig und damit wirksam waren und sind?

Was wird also jetzt fünfzig und dafür berechtigt gefeiert?

Für den Bereich der Stadt Essen ist das die Idee der einen Schule für alle Kinder. Aus der Idee der einen Schule für alle Kinder ist in der bildungspolitischen Wirklichkeit eine Schulform für alle Kinder geworden. Das ist etwas gänzlich anderes. An der Bockmühle hat man daraus den Anspruch entwickelt, die beste Schule für alle Kinder zu sein, die sie besuchen. Dazu hat man die Möglichkeiten des Gebäudes genutzt und sich bemüht, der sich im Laufe der Jahrzehnte wandelnden Schülerschaft durch Veränderungen der Konzepte unter Beibehaltung des Engagements gerecht zu werden.

Das ist zu jeder Zeit in diesen 50 Jahren viel Arbeit gewesen – euphorische in den Gründungsjahren, aufreibende in den Jahren der Auseinandersetzung mit den etablierten Schulformen, zermürende, wenn aufwändig erarbeitete Pläne und Programme durch äußeren Einfluss (Reparaturen, Umbauten, Auslagerungen,...) zunichte gemacht wurden und im Sinne der eigenen Zielsetzung und damit im Sinne der Schülerinnen und Schüler neu zu entwickeln waren. Es gab wenig Zeit, die Füße hochzulegen und Entlastung durch Kontinuität und Routine zu genießen.

Wenn heute 50 Jahre Bockmühle zu feiern sind, dann ist in erster Linie das Empathie verwurzelte Engagement der Mitwirkenden in diesem Gesamtkunstwerk Bockmühle zu feiern. Dieses Engagement war und ist die Basis dafür,

- dass Ratsherren, die die Bockmühle in den Anfangsjahren bekämpften, in persönlichen Telefonaten um die Aufnahme von Kindern baten, die woanders zu scheitern drohten
- dass eine beim Ladendiebstahl erwischte Schülerin auf die Frage des Polizisten, wer benachrichtigt werden solle, den Namen ihrer Klassenlehrerin nannte und den Hinweis, es sei 18.00 Uhr, mit der Antwort „Na und“ quittierte

- dass zu Zeiten einer Schülerzahl von 1700 ein Abiturient in seiner Rede auf dem Abi-Ball sagte, das erste, was ihm als kennzeichnend für die Schule einfallt, sei das Wort familiär
- dass bei dem deutlichen Mehr an Belastungen im Vergleich zu anderen Schulen die Fluktuation im Kollegium zu den geringsten im Regierungsbezirk zählte
- dass Lehramtsanwärterinnen und –anwärter sich in größerer Zahl gerade diese Schule für ihre Ausbildung wünschten
- dass jährlich eine erstaunliche Anzahl von Schülerinnen und Schülern die Schule mit Abschlüssen verlässt, die ihnen nach der vierten Klasse nicht ansatzweise prognostiziert worden waren
- und das immer noch besorgte oder besorgt gemachte Menschen anrufen, weil die Bockmühle „ihre letzte Hoffnung“ sei, was man zugegebenermaßen unterschiedlich interpretieren kann.

Zu meiner Zeit an der Bockmühle habe ich meine Kolleginnen und Kollegen mit dem Spruch aus einem schwedischen Kochbuch genervt: Man nehme, was man hat und koche, was man kann.

Das ist an der Bockmühle über all die Jahre die Beschreibung dieses Engagements gewesen. Es hat der Schule Wahrnehmung eingebracht und in der Folge Preise und Auszeichnungen.

Das berechtigt, Forderungen zu stellen, nach besserer Ausstattung, nach Veränderung der Strukturen im Bildungsbereich, nach Unterstützung für spezielle Bedarfe, um noch wirkungsvoller arbeiten zu können, was notwendig wäre im Sinne des Verbrauchers, wenn man Schülerinnen und Schüler marktwirtschaftlich orientiert mal so bezeichnen darf.

Und es berechtigt zu sagen, dass diese Schule das Beste sein wollte, war und auch ist, was ihren Schülerinnen und Schülern unter den gegebenen Bedingungen passieren konnte.

Und um Chris Wortmann zu zitieren – Urgestein der Bockmühle: Es ist noch nicht alles perfekt, aber wir arbeiten dran.

In diesem Sinne: Weitermachen und Glück auf.

Klaus Prepens

(Schweden, 02.08.2022)

PS: Wenn ich heute nicht anwesend bin, hat das damit zu tun, dass meine Frau und ich einen alten Bauernhof in Schweden betreiben und just in diesen Septembertagen lange abgesprochene Termine haben, in denen es darum geht, Regelungen für die Zukunft dieses Altertümchens zu finden, wenn Bäume fällen und Bäume aus dem Wald ziehen nicht mehr zu unseren körperlichen Kernkompetenzen zählen.